



M o n t a g , a m 1. M a i 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

J o a c h i m M ü r a t.

Aus den Scenen italienischen Lebens, von Mery.

Sobald bei der Gräfin Lipona in Florenz das Piano nicht mehr Bellini's Gesangsweisen begleitete, versammelten sich die näheren Bekannten des Palastes Griffoni zu einem engern Plauderkreise, und man erzählte sich bis früh Morgens kleine Geschichten. Es lag ein unbeschreiblicher Reiz in diesen Stunden nach Mitternacht. Der Salon war noch ganz in Unordnung vom Concerte oder Balle her, aber die Tänzer und Künstler waren verschwunden. Auf den Pulten lagen noch die Stimmen aufgeblättert, die Wistfische zeigten ihre verloschenen Lampen und leeren Sessel. Nach so viel freudigem Geräusche folgte die Unterhaltung im Familienkreise. Man servirte den Thee und schöne Waffelkuchen, mit dem Wappen der Königin von Neapel durch den unsterblichen Koch der Madame Dubarry geformt. Bei diesen köstlichen Morgensoireen dachte man nicht an den Schlaf. Die Gräfin Lipona sagte immer: „Drei Stunden Schlaf genügen mir; das ist eine gute Angewohnheit, die ich meinem Bruder, dem Kaiser, verdanke.“ Und die Vertrautern waren stolz darauf, sich auch nach dieser Gewohnheit zu richten, die sich direkt von Napoleon herschrieb. Oft begegnete es uns, daß wir, wenn wir aus dem Palaste kamen, den Widerschein der Morgenröthe auf der schwarzen Säulenreihe der Offizi und dem Dome von San Spirito erblickten.

Die Gräfin Lipona erzählte uns manchmal allerliebste

Geschichten mit jener italienisch-französischen Anmuth, welche sie nie verläßt. Die erhabene Heldin war bei so vielen Dramen, so vielen Festen, so vielen Unglücksfällen gewesen, es fehlte ihr also nie, wenn sie uns würdigte auch ihren Beitrag zu diesem Anekdotenhandel zu geben. Als wir so ein Mal des Nachts in engerm Kreise um ihren Lehnstuhl saßen, kündigte uns die edle Frau etwas noch Unbekanntes an, und ihre Stimme bebte dabei vor Rührung. Ihr schönes und ruhiges Gesicht litt sichtlich unter dem Einbruche einer traurigen Erinnerung. Unser Schweigen befragte sie ehrfurchtsvoll, und sie erzählte:

„Als Italien noch französisch war, brach eine Meuterei unter einem unserer zu Livorno in Garnison stehenden Regimenten aus. Die Sache war sehr ernsthaft, und weit mehr als eine gewöhnliche militärische Aufregung. Der Kaiser schien, als er diese Nachricht erhielt, höchst aufgebracht. Er beschloß, ein strenges Beispiel stattfinden zu lassen, und Joachim ward mit der Bestrafung des pflichtvergessenen Regiments beauftragt. Die Befehle des Kaisers waren kurz und furchtbar. Es bedurfte keiner Kriegserichte, sondern nur unmittelbarer Executionen.“

„Joachim kam nach Livorno und ließ das Regiment auf dem Waffenplatze aufmarschiren. Da kündigte er den Soldaten an, daß er vom Kaiser den Auftrag erhalten habe, zu strafen, und daß er strafen werde. Die Kraft seiner Rede, seine gebieterische, drohende Haltung und vor Allem das Ansehen seines Namens hatten die aufrührerische Truppe schon unterworfen. Die Soldaten stürzten zu seinen Füßen; sie waren gebeugt und flehten. Joachim